

# Gärtner=Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der  
Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des

Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin)

(seit dem 1. Januar 1904 mit der Deutschen Gärtner-Vereinigung vereinigt).

Mitglieder des Allg. Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

**Erscheint**  
wöchentlich jeden  
Sonnabend.  
Jährlich  
52 Nummern.

**Abonnements**  
nehmen alle Post-  
anstalten entgegen.  
Preis vierteljährlich  
3.90 Mark.

Redaktion und Expedition:  
Berlin N. 37, Metzger StraÙe No. 3.

Eigentümer und Herausgeber:  
Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktionsschluss:  
Jeden Dienstag Morgen.

## „Für den deutschen Arbeiter ist bis ins hohe Alter gesorgt.“

Das „Haynauer Stadtblatt“ berichtet aus einer Schöffengerichtssitzung in Haynau i. Schl. vom 16. November ds. Js.:

„Aus der Untersuchungshaft vorgeführt wurde der 76jährige Gärtner Karl Christel, der zugab, am 9. September in Tschirme und Neu-Gersdorf gebettelt zu haben. Das Urteil lautete auf sechs Wochen Haft.“

Hier wird uns mit Handgreiflichkeit vor Augen geführt, daß für den deutschen Arbeiter wirklich bis ins hohe Alter „gesorgt“ wird. Unsres alten 76jährigen Kollegen, den natürlich niemand mehr zur Arbeit annimmt, weil er dazu keine Kräfte mehr hat, nimmt sich liebevoll Vater Staat an und steckt ihn auf 6 Wochen — ins Gefängnis. Und dieser Alte wird das in Wahrheit als eine Wohltat empfinden, denn er kommt damit für diese Zeit doch von der Straße weg. Ihm wäre zweifellos noch mehr gedient, wenn er noch den ganzen kurzen Rest seiner Lebensstage in der Gefängniszelle verbringen dürfte. Doch nein; die 6 Wochen sollen ihm ja eine Strafe sein. So wird man den alten Mann so etwa grade jetzt zur Zeit der heiligen Weihnacht wieder frei geben und ihn hinausstoßen, damit er von neuem sich erst wieder eine Strafe erwerbe, die für ihn eine Wohltat ist, gegenüber der Freiheit zu betteln und zu hungern oder — am Ende zu verhungern. — Das traurige Los der Gärtner im Alter.

„Ehre sei Gott in der Höhe!“

Und blutiger Hohn der Gerechtigkeit!

—o. a.—

## Wintersonnenwende.

Eine Weihnachtsbetrachtung von Julius Zerfaß.

Es ist etwas merkwürdiges stets in der Menschheit gewesen, von Urbeginn an, die Erlösung ihrer selbst mit den Erlösungserscheinungen der Natur in Verbindung zu bringen. Von den heidnischen Volksstämmen bis hinauf zum Christentum heutiger und früherer Gestalt — von der Befreiungssehnsucht der religiösen Freidenker bis zum antireligiös denkenden Monisten des zwanzigsten Jahrhunderts, immer wieder in jenen Zeitspannen, da sich die Natur in ein andres Gewand kleidet, wo sie sich anschickt, gütiger für den Menschen zu werden, daß grade dann — die Menschheit einigkeitum-schlungen ihrer erlösenden Freude Ausdruck gibt — daß sie Feste feiert.

So hatten wir zur Zeit der Germanen schon ein Sonnenwendefest, das einige Tage vor dem Weihnachtsfest des heutigen Christentums gefeiert wurde, aus Freude, daß nun die Sonne über die Macht des Winters den Sieg davontrage.

Sonderbarerweise fällt das christliche Weihnachts-

fest fast um dieselbe Zeit, nur daß das rein menschlich-natürliche Erlösungsprinzip verschwand und einem weit oberflächlicheren und übersinnlicheren Platz machte. Jener Gedankengang predigte wirkliche Jetzt-Erlösung von den Unbildern der winterlichen Natur. — Dieser sollte der Menschheit immer wieder ins Gedächtnis rufen, daß ein Erlöser geboren ward, dessen auflösendes Leben die Erlösung desjenigen gebracht, der an diese Erlösung glaubt und dieses in Leiden und Selbstergebung sich auflösende Leben nachzueifern sucht.

Das Denken der Menschen mußte dadurch von seinem natürlichen Grundprinzip und seiner natürlichen Auflösung irreführt werden, und so sehen wir auch, daß sich der Charakter dieses Festes immer mehr dahin veränderte. Die Menschheit hatte ja nichts zu tun als zu leiden — für das ewige bessere Leben. Das Interesse an einem gesunden, verwirklichenden Dasein mußte damit fallen.

Es war ein heimliches unsichtbares Gespenst, das die Menschen wie eine Gottesgeißel zur Demütigung und Gleichgültigkeit zwang das Schicksal.

Das Schicksal, das ihnen Krieg und Verderben — Krankheit und Tod — Unglück und Glück in ihre Tage streute (und für viele heute noch bedeutet). Mußte nicht die Menschheit eben dieselbe Religion, die sie zur Degeneration in jeder Beziehung führen sollte, dazu bringen, sie skeptisch zu betrachten, sie als eine Gefahr anzusehen für den gesunden Aufstieg — des Individiums, wie der Gesamtheit?

Diese Erkenntnis zeigte sich früh genug unterdrückt werden zu müssen, und von Giordano Bruno an mußte diese Erkenntnis ihre Spuren oft genug über Scheiterhaufen und Folterkammern nehmen.

„Und sie bewegt sich doch“, rief Galilei.  
So mußte sich auch die neue Erkenntnis von Etappe zu Etappe höher bewegen.

Von Rousseau über Göthe bis zur heutigen umfassenden Naturphilosophie — von Lamarck über Darwin bis Haecckel ist ein weiter Weg. — Aber es war ein Weg der Erkenntnis und eine frohere Botschaft als die, daß die Erlösung der Menschheit im Glauben an die Erlösung des Messias liege, daß der Mensch ein von Gott auf die Erde gesetztes Geschöpf sei, daß den willfährigen Naturgewalten (Dämonen) und Schickungen Gottes sich unterwerfen müsse.

Aber ein Franklin trotzte den Blitzen Gottes, und ein Kopernikus sah in seiner Schöpfung Innerstes hinein — alles dieses waren Akkorde zu einer neuen Botschaft: „Die Erlösung des Menschengeschlechtes ist ein rastloses Suchen nach Erlösung im Kampfe ums Dasein — das selbst eine Erlösung ist.“

Wer diese Botschaft erfaßt hat, sieht vor sich eine ganz andre Welt liegen, eine Welt, auf der sich zurecht zu finden sein Verstand der beste Herold ist.

Von diesen Gesichtspunkten aus betrachtet bekommt auch ein Sonnenwendefest wieder innerliche Werte und heilbringende Erkenntnis.

Es ist kein Hoffen auf eine erlösende Freiheit, die sich in der Natur vollzieht, sondern eine Tat, die sich vor unsern Augen abspielt. Es ist schon Freiheit, was wir in der Natur bewundern und verstehen müssen. Es ist die Kraft und Energie der Natur, die Sieg geworden ist. Die Natur draußen unterwirft sich nicht einem winterlichen Leiden, weil sie muß, sondern weil dieser Winter eine unerläßliche Vorbedingung für ihr Fortbestehen ist. Es ist deshalb ein eitles Beginnen, eine schönklingende

Poesie, den Frühling als Freiheitsboten zu besingen, dabei aber zu vergessen, daß der Winter der erlösende Faktor ist, der Winter, der ein ruhiges Sichausgenesen schafft — die Krankheiten ausschleidet und die Kräfte für eine fruchtbringende Fortentwicklung sammelt.

Fragen wir nicht: warum feiern wir Erlösungsfest (Wintersonnenwende) — da doch noch die heftigsten Stürme und Ostwinde unserer harren, wo die Kälte am empfindlichsten einzusetzen beginnt, — sondern freuen wir uns, daß die zunehmende Kraft der Sonne die begonnene Genesung siegreich vollführt.

Ohne Sonnenwende kein Ostern!

Fragen wir uns aber, was bedeutet dieser Gesundungswinter für uns, die wir ein Wesen derselben Natur sind — ein Stück Natur wie das Leben, das sich vor unsern Blicken da draußen abspielt. Tragen wir Menschen nicht auch so eine ganze Masse Krankheitsstoffe in uns, die unser Körper gerne los sein möchte, um einen fruchtbaren Frühling zu bringen.

Ringt nicht auch in uns eine heilige Kraft nach Erkenntnis, nach Vollkommenheit — schon solange es ein Menschengeschlecht gibt —, denn einzig und allein das Ringen und Sehnen nach höchster Glückseligkeit und Freiheit hat die Menschheit auf die Höhe geführt, auf der sie steht.

Alle Errungenschaften haben ihren Sieg diesem Grundprinzip zu verdanken.

Vom primitiven Feuerstein bis zur Elektrizität — von der Holzhacke bis zum Dampfpflug weht uns der Hauch der Erlösung und Freiheit entgegen. Ein stetes Siegen. Von der Urnatur bis zur Industriekultur. Aber es wird die Erkenntnis zur Kulturturner führen müssen, um die Freiheit der Freiheiten zu krönen.

Die Menschheit hat in ihrem Hasten nach Befreiung allzuleicht den Quellpunkt des Glückes vergessen — das Lauschen auf das eigne Leben in sich selbst, das zuruft, was nützt — den Instinkt. Es bleibt heute kaum mehr Zeit, diesem Urquell der Kraft Gehör zu schenken und als die Summe des Daseins zu achten. Der üppige Quell versiegt fast, und die herrliche Vegetation des Innenlebens, die sich in äußerlicher Schönheit und fruchtbringender Tat offenbart, erstirbt unter den Spuren des Schicksals.

Die Menschheit krankt zum größten Teil an dieser Krankheit, ist irre an den Krankheiten des Lebens, die uns gesunden wollen.

Rückkehr zur Natur — zu unsrer Natur. Natürliche Lebensweise!

In der Schlichtheit und Einfachheit der Natur liegt das ganze Wesen des individuellen Glückes —

„Was bin ich denn, wenn es nicht möglich ist,  
Der Menschheit Krone zu erringen,  
Nach der sich alle Sinne dringen?“

(Göthe, Faust.)

Die Natur, die uns hat wachsen lassen auf ihr em Boden, zeigt uns noch jeden Tag, wie sie lebt und wie wir leben sollen, um die Krone zu erringen.

Erkenntnis aber ist das, was uns am meisten nützt —:

„Immer aus den Fesseln streben,  
immer der Erlösung dienen  
war der Schöpfung erstes Leben.“ —

Wintersonnenwende — möge sie so wirken zum Segen des Glückes, zum Segen der Freiheit.

## Schau in dich, und wer bist du?

Von Friedrich Karlmann.

Du wirst lächeln, daß ich mit dieser Frage an dich herantrete und wirst mir antworten, du seiest der und der und deines Glaubens nach ein Christ, wie es die andern auch sind. — Doch, ich zweifle; ich glaube vielmehr, du belügst mich, wenn auch nicht gerade absichtlich, so doch unwissend.

Hast du vielleicht schon in stillen Stunden einmal darüber nachgedacht, wer jener Jesus von Nazareth war, und was er wollte, dessen Namen du trägt? Bist du dir der großen Verpflichtungen auch bewußt, die du dir auferlegt hast, indem du dich zu der Lehre des erhabenen Nazareners bekennt? — Ich glaube, es sieht nach dieser Seite hin schlecht mit dir aus.

Wenn wir uns nun mit dem Wesen und der Person des Jesus befassen, so sei an dieser Stelle nur kurz erwähnt, daß wir in Jesus kein göttliches Wesen vor uns haben, sondern einen Menschen in gleicher Gestalt mit uns, doch im Geist weit über uns erhaben. Es sind nicht die bösen, gottlosen Sozis, die Jesus nicht als ein höheres Wesen anerkennen wollen, sondern eine langjährige, ernste wissenschaftliche Forschung hat die alten Dogmen umgestoßen, wie es auch bekannt ist, daß Jesus auf der Kirchenversammlung zu Nizäa im Jahre 325 als ein einig Wesen mit Gott erklärt wurde, und 56 Jahre später in Konstantinopel wurde die Lehre von der dreieinigen Gottheit endgültig festgelegt. Wenn Jesus uns als ein göttliches Wesen gelehrt wird, so ist dies aufgrund wissenschaftlicher Forschung ein rein menschliches Machwerk, und diesem muß gegenwärtig selbst eine liberale Theologie zustimmen.

Es mag manchem schwer fallen, sich in diese Tatsache hineinzuversetzen und einen Glaubenssatz fallen zu lassen, der uns von Jugend auf eingepreßt wurde. Aber verloren haben wir derenthalten nichts. Die Wahrheit befreit uns von einer dunklen Ungewißheit, die schon manchen Menschen in den Religionswahn gestürzt hat. Muß unsre Bewunderung, Hochachtung und Ehrfurcht nicht in noch viel höherem Maße vor dem Zimmermannssohne steigen, da wir jetzt wissen, daß wir es nicht mit einer übersinnlichen Persönlichkeit zu tun haben? Alle die sittlich-moralischen Lehren und Forderungen eines Jesus zeugen von einer gewaltigen Denkungsweise und erheben ihn zu einer erhabenen Herrngestalt der Menschheit.

Wenn wir nun Weihnachten als den Geburtstag des Jesus von Nazareth feiern, so geschieht dieses aus Hochachtung und aus Liebe, die wir unbedingt zu seiner Person gewinnen müssen, wenn wir uns die großen Ideale vor Augen führen, um derentwillen er den Märtyrertod am Kreuze erlitt. Was er Zeit seines Lebens gelehrt, das hat er auch aufrecht erhalten, nicht für Geld und Ehren, sondern aus Überzeugung und Liebe zu seinem jüdischen Volke. — Daran laßt uns ein Beispiel nehmen.

Und wir feiern Weihnachten . . . nicht nur als einen Gedenktag an den Nazarener, sondern wir sollen an diesem Tage auch eingedenk sein der Lehren und Forderungen, die Jesus an seine Mitmenschen richtete. — Schau in dich; bist du dir der großen Ideale bewußt? — Du zögerst? — Und dennoch feierst du den Geburtstag eines Menschen, den du deinen Freund nennst und den du nicht einmal kennst?! — Heuchler! — Aber es ist nicht genug, daß wir wissen, was Jesus lehrte, sondern wir sollen seine Lehren und Forderungen auch innehalten und darnach tun. — Schau in dich, und wer bist du? — Hast du also gelebt und gewirkt, wie es der große Nazarener wollte? Bist du dessen würdig, den Geburtstag deines Freundes feiern zu dürfen, oder heuchelst du? — — —

Jesus lebte zu einer Zeit, als das jüdische Volk tief geknechtet und entrechtet unter dem Joch der Römerherrschaft seufzte. Als ein Mann des Volkes empfand er in tiefster Seele, was seine Mitmenschen bewegte und quälte, und leidenschaftlich schlug sein Herz für die Bedrückten. Aber neben der politischen Unterdrückung war es auch die religiöse Knechtung durch die Priester, die sein Herz aus Liebe zu seinem Volke in heiligem Ernst entflammen ließ. Die Religion war zum Formelien hinabgesunken, und vor den Toren des höchsten jüdischen Heiligtums bewegten sich gewissenlose Schacherer, die die Religion, die Überzeugungstreue ihrer Mitmenschen als ein Geschäft betrachteten. Um der Gerechtigkeit und der geheiligten Sache willen schwang er die Geißel, ungeachtet der anwachsenden Zahl seiner Gegner und Feinde. Die Liebe zu den Armen, zu den Entrechteten und Bedrückten führte ihn hinaus von der heimlichen Scholle in das unsteife, hartbedrohte Leben. Not, Entbehrung und Aufopferung für seine Nächsten, Spott und Hohn erduldet er erfüllt von den hohen Idealen, seine Mitmenschen geistig und sittlich zu heben. Sein Sehnen und

Trachten ging dahin, die gesamte Menschheit des jüdischen Volkes zu einem großen und herrlichen Bruderbunde zusammenzuführen. Selbstlos soll Einer dem Andern dienen, und die versöhnende Hand soll dem Gegner geboten werden. Dann kann der Tag der Befreiung aus den Fesseln nicht mehr allzuferne sein.

So sehen wir den großen Nazarener im ständigen Kampfe für seine Mitmenschen; er findet seine Genußnahme darin, der Allgemeinheit gedient zu haben. Darum wollen wir am Weihnachtsfeste seiner gedenken und uns bemühen, nach seinem Willen zu handeln, damit wir würdig sind, seinen Namen zu tragen.

Aber als Mensch lebte auch Jesus in den Verhältnissen seiner Zeit, auch er wartete auf den günstigen Augenblick, wo der Messias erscheinen sollte, Israel zu befreien und zu einem herrlichen Volke des Erdkreises zu erheben.

Seitdem sind Jahrhunderte dahin gestrichen. Noch jetzt seufzt die große Mehrzahl der Menschheit unter dem Drucke der machthabenden Klasse. Aber die Zeiten haben sich geändert, und mit der Zeitwallung ist auch eine andre Anschauung in die Kreise der Bedrückten gedrungen. Man hofft nicht mehr auf irgendeinen günstigen Umstand oder auf den Messias, sondern man sucht die gesamte arbeitende Bevölkerung brüderlich zu vereinigen, um sich durch die Selbsthilfe seiner Widersacher zu entledigen. Man schließt sich zusammen zu Organisationen, und wenn wir den Weg und die Ziele derselben betrachten, dann finden wir, daß die Gewerkschaftsbewegung in ihren Grundzügen eine Parallele bildet zu den idealen Forderungen des Zimmermannssohnes von Nazareth.

Die Verbrüderung, das Recht des kleinen Mannes, die Unterstützung Hilfsbedürftiger, wozu wir idealdurchdrungen die Mittel steuern, die geistige und sittliche Hebung der niederen Volksklasse und die wirtschaftliche Hebung derselben, die Selbstverleugnung und Aufopferung der Werbenden zur Befreiung aus dem Banne der Machthabenden. — Alles dieses sind Zielpunkte der Gewerkschaftsbewegung, die genau mit denjenigen des Nazareners übereinstimmen. Und um das gesteckte Ziel zu erreichen, wird nicht mit dem Rüstzeug der Barbaren gekämpft, denn unsre Bahn, die uns zu den Sternen führen soll, soll nicht vom Blut befleckt werden.

Da nun die Zielpunkte eines Jesus von Nazareth sich mit denjenigen der modernen Arbeiterbewegung decken, so können wir als Mitglieder dieser Bewegung am Weihnachtsfeste getrost nach Bethlehem schauen, in dem Bewußtsein, unsre Verpflichtungen erfüllt zu haben, die uns als Christen obliegen. Und darum, Ihr Fernstehenden, schaut in Euch und seht, wer Ihr seid; zieret Euch nicht mit dem Namen, den Ihr nicht erwerbt; kämpft erst mit für die hehren Ideale!

## Ein Weihnachten der Krise.

Weihnachtsglocken. . . Es pfeift der Wind.  
Weiße Flocken decken die Lande.  
Und ein uraltes Märchen spinn  
Goldene Fäden zum Zaubergewande:  
Zu dem Zauber, der keinen arm  
Und von Mühsal und Qual geknechtet  
Wissen möchte, der allen Harm  
Nehmen will dem, den die Not entrechtet!  
Weihnachtsglocken. . . Kein Zauber wirkt  
Uns seine glitzernden Fäden ins Leben,  
Wo die finstere Sorge würgt  
Und die Geier des Hungers schweben, —  
Wo die Arbeit so spärlich gestreut  
Wie im Winter die Schönheit der Rosen. . .  
Glocken, was soll euer Festgeläut  
Für die Ohren der Arbeitslosen?

Weihnachtsglocken. . . Wir glauben euch nicht,  
Was ihr auch singt von Frieden und Liebe,  
Was Eure eherne Zunge auch spricht  
Von der Verheißung im Weltgetriebe!  
Schaut auf die Hände, die müßig ruhen  
Und doch so bittergern möchten schaffen,  
Brot verdienen und Arbeit tun  
Und gegen Hunger sich schmieden Waffen!

Weihnachtsglocken. . . Der Wind geht kalt,  
Und die schimmernden Flocken fallen. . .  
Fern ein Kindersingen lallt:  
„Allen Menschen ein Wohlgefallen!“  
Kinderstimmen und Glockengeläut  
Und die Welt voll Not und Beschwerte, —  
Wie sie so drückend selten bedrät  
Die vom Glück Verstoßen der Erde!  
Weihnachtsglocken. . . Und hilft uns nichts,  
Werden wir selbst die Bahn uns brechen,  
Die uns führt in die Lande des Lichts  
Aus den Landen des Leids und der Schwächen!

Vorwärts! Wir kennen den Weg zum Ziel:  
Die Ihr gedrückt seid, Euch grüßen als Freie  
Bald wir. Und geht's auch durch Kampfgewühl,  
Geh't doch zum Siege am Tag unsrer Weihe!  
—ss—

## 2000 Mark zum ersten, — zum zweiten und zum — dritten Male!

Es war am 6. Januar 1906 zu Bonn a. Rh., daß eine Auktion mit obigem Angebot zum Abschluß gelangte.

Auktionsobjekt war der „ganz neutrale“ Deutsche („nationale“) Gärtnerverband, Auktionator war Franz Behrens nebst seinem Gehilfen Jacob Bach, und als einziger Käufer war der Vertreter der „christlichen“ Gewerkschaften erschienen. Durch diesen Kauf wurden ganz plötzlich die 300 bis 400 „neutralen“ Kohl- — pardon — Querköpfe zu „christlichen“ verwandelt. Die Gauvorsitzenden des D. G. V. standen bei diesem Akt Pate, denn die unmündigen Mitglieder konnten bezw. durften zu diesem ihrem Verkauf nichts sagen. Pro Kopf kostete also 5 bis 6 Mk., im Verhältnis zu deren Qualität immerhin ein nobler Preis; die christlichen Gewerkschaften lassen sich eben nicht lumpen.

Obige Neuigkeit erfuhren wir von einer Leuchte im „christlichen“ D. G. V., namens Zastrov, gelegentlich einer öffentlichen Versammlung in Aachen, ungewollt; es rutschte ihm nur die Zunge aus, als er den Anschluß des D. G. V. an die christlichen Gewerkschaften zu entschuldigen suchte. — „Wir konnten ja nicht anders, wir hatten damals 2000 Mk. Schulden, und diese haben die christlichen Gewerkschaften bei unserm Anschluß bezahlt.“ So sprach wörtlich Z., und der christliche Vertrauensmann Steinbeck aus Aachen nickte zustimmend mit dem Kopf. Auf unsern ausgesprochenen Zweifel bekräftigte Z. seine Aussage nochmals.

Dieses entschüpfte Geständnis ist nun nicht nur für uns, sondern auch für alle Mitglieder des D. G. V. interessant, denn diesen wurden doch ganz andre Gründe für die Notwendigkeit eines Anschlusses angegeben. Maßgebend war also nur der chronische Dalles im D. G. V., der ja mit dem Anschluß absolut geblieben ist.

Wir haben nun alle Ursache, den Aussagen „christlicher“ Leuchten sehr wenig Glauben zu schenken. Wir hielten mit der Bekanntmachung dieses Geständnisses von Z. (Banner wird es eine Eseele nennen) zurück, um uns anderswo zu vergewissern. Ein Düsseldorfer Kollege, früher führendes Mitglied im D. G. V., bestätigte uns nun voll und ganz diese Angaben. Es scheint also seine Richtigkeit zu haben.

Daß die christlichen Gewerkschaften mit dem Ankauf des D. G. V. ein sehr miserables Geschäft gemacht haben, ist ja allbekannt, und die Unzufriedenheit in diesen Kreisen ist so groß, daß man dies kostspielige Anhängsel lange hätte fallen lassen, wenn Fr. Behrens nicht da wäre. Bald geht wohl der D. G. V. seinem verdienten Ende entgegen, und seine Reste schlüpfen in dem Allerwelts-christl.-Hilfsarbeiterverband unter.

Soeben (16. Dezember) geht uns auch die Nummer der christlichen Deutschen Gärtnerzeitung vom 1. Dezember zu. Die in unsrer letzten Zeitung ausgesprochene Vermutung hat sich bestätigt. Kurz vor Jahresschluß haben die „Christlichen“ sich wieder einmal einen andern Drucker suchen müssen; daneben finden wir einen andern Druck, andres Papier und Format; also in sechs Jahren 8 bis 10 verschiedene Druckereien, das läßt tief blicken.

Trotzdem finden wir grade in den letzten Nummern der „christlichen“ Zeitung einen Ton, der Uneingeweihte glaubend machen könnte, der D. G. V. stände besser wie sonst da; im Phrasenschwall leisten die Schreiber ganz außerordentliches.

Möglich, daß ihre Hoffnungen sich jetzt erfüllen, das „christliche“ Organ wird jetzt nämlich in Meiderich gedruckt und zwar bei Heiland & Co. Wenn das nicht zieht, hilft garnichts mehr, dann laßt Euch halt begraben!

H. Link, Düsseldorf.

## Gehilfenwohnungen in der Großgärtnerei Henkel G. m. b. H. in Darmstadt.

Zu diesem in der vorletzten Nummer d. Ztg. behandelten Thema schreibt uns der Chef der Firma Henkel G. m. b. H. folgendes und ersucht uns, dieses hier abdruckend:

„Sehr geehrter Herr Redakteur!  
Eine Erwiderung auf Ihre Veröffentlichung halte ich nicht für notwendig, da ich ziemlich ausgewachsene Leute für genügend selbständig halte, für sich selbst sorgen zu können.

Da ich mich aber mit denen, die es angeht, gerne ab und zu einmal unterhalte und es auch nichts schaden kann, wenn einmal ein freundlicher Ton aus Ihrem Blätterwalde schallt, so will ich diesem meinem Empfänger solche Worte verleihen.

Ich weiß, daß die erwähnten Stuben schon sehr, sehr freundlich ausgeschaut haben; ich weiß auch, daß sogar schon recht nette Kaffeegesellschaften auch mit recht honetten Damen darin abgehalten worden sind. Ich weiß auch, daß schon mancher junge Mann recht wehmützlich daraus geschieden ist und manchmal ebenso daran zurückdenkt.

Ich weiß auch, daß die Geschmäcker verschieden sind und ebenso die Talente, sein Heim freundlich zu halten und zu gestalten.

Ich weiß auch, daß Sie die Menschen nicht zu einheitlichen Ansprüchen schablonisieren werden, da ich überzeugt bin, daß jeder Versuch dazu an der innersten Macht der Natur, die stets das Gute will, scheitern wird.

Man kann den einzelnen Menschen ablenken, aber dauernd abgelenkt, wird er von selbst ausgeschaltet respektive er schaltet sich selbst aus.

Aber zurück zu unserm Zimmer. Ich weiß, daß ein kleines Zimmer nett sein kann und ein großes abstoßend, ich weiß aber auch, daß Ihre Bericht-erstatte von der graden Linie der Wahrheit abweichen, was ich denselben, wenn ich nicht irre, schon einmal vorwerfen mußte. Er hat die Fenster nur zur Hälfte gezählt mit . . . 75 qcm! Das ist doch zu schlecht taxiert, da geht ja kein Batzen-brot durch.

Es ist immer noch größer als die Fenster in manchem gemieteten Zimmerchen zusammen.

Aber das sind ja nur Abschweifungen, deshalb habe ich ja nicht die Feder ergriffen.

Ich wollte Ihnen nur schreiben, wie schön es hier sein kann und wie schön es schon war. Den Reiz der Eigenart unsrer Lage, mitten im Walde, fernab vom Getriebe der Menschen und der Drucker-schwärze, allein in der Natur in langen und kurzen Abenden, wenn man gemütlich bei seiner Mahlzeit sitzen kann, während die andern hin- und herlaufen.

Dieses Idyll ist für einen mit der Natur in ständiger Harmonie schaffenden Menschen, und das sollte doch jeder Gärtner sein, ein Genuß, der nicht durch andre wettgemacht werden kann.

Wer Bedürfnis für mehr oder weniger Akkurat-esse fühlt, hat immer gewußt, es hier zu befriedigen, wie ich Ihnen oben erzählt habe, und deshalb schreibe ich dies für diejenigen, die es angeht. Das übrige ist Sache der Beteiligten.

Friedrich Henkel-Darmstadt,  
Gartenarchitekt.\*

Unser Berichterstatter erwidert darauf:

„Vorläufig nur die paar nachfolgenden Zeilen, weil für die vorliegende Nummer der Raum zu längeren Erörterungen zu knapp, wie mir die Redaktion mitteilt.“

Die Geschmäcker und Talente, sein Heim freundlich zu gestalten, sind zweifellos verschieden. Aber die Gehilfenwohnungen in der Firma Henkel auch nur einigermaßen freundlich zu gestalten, dazu gehören außergewöhnliche Talente und — Maßnahmen.

Ein kleines Zimmer kann sehr nett sein. Gewiß, Herr Henkel!

Aber unter einem kleinen, netten Zimmer stehen wir etwas anders, als die elende Bude, in der hier zwei Gehilfen hausen müssen. Es befindet sich in dem kritisierten Zimmer ein Fenster, das ins Freie führt, und zwar ist dieses in der Zimmer-decke. Mag letzteres auch einige qcm größer sein als angegeben. Es ist aber von der graden Linie der Wahrheit abgewichen, wenn Herr H. behauptet, daß das Fenster größer sei, als die Fenster in manchem gemietetem Zimmer zusammen. —

All diese Tatsachen schafft Herr H., trotz seiner „philosophischen“ Schönrederei, nicht aus der Welt.

Wir wollen die Menschen nicht zu einheitlichen Ansprüchen schablonisieren. Auch wollen wir nicht immer über Geldverdienen und Dreck schreiben. Wir wollen und wünschen, daß sich unsre Kollegen ihre materielle und geistige Bedürfnislosigkeit abgewöhnen.

Ein Wohlfühlen in den Buden, die Herr H. seinen Gehilfen als Wohnraum zur Verfügung stellt, setzt aber ein großes Maß von Bedürfnislosigkeit voraus. — t.

## Die Streiks nach der amtlichen und der gewerkschaftlichen Statistik.

In dem „Korrespondenzblatt“ der General-kommission beleuchtet Genosse Legien auch in diesem Jahre wieder die Unzuverlässigkeit und die

tendenziöse Zustutzung der amtlichen Streikstatistik. Er weist ironisch darauf hin, daß die im vorigen Jahre angekündigte „Vereinfachung“ darin bestanden hat, die Tabellen, die im vorigen Jahre zum Vergleich der beiden Statistiken dienten, fortzulassen. Dadurch ist die Möglichkeit des Vergleichs der beiden Statistiken genommen. Trotzdem ist es aber nicht ganz gelungen; denn immerhin sind noch zwei Tabellen vorhanden, die einen Vergleich mit denen der gewerkschaftlichen Statistik ermöglichen. Sarkastisch meint Legien, diese beiden Statistiken dürften wohl im nächsten Jahre verschwinden, um die Unzuverlässigkeit und Unrichtigkeit der amtlichen Streikstatistik, die ja als Fundgrube von den Scharfmachern benutzt wird, nicht mehr nachweisen zu können. Trotzdem das Statistische Amt früher selbst einmal anerkannt hat, daß mit den Angaben über die Teilnahme Jugendlicher an Streiks, mit denen über Kontraktbruch und Eingreifen der Polizeibehörden nichts anzufangen ist, finden trotzdem in den diesjährigen Veröffentlichungen wieder Prozentberechnungen über Jugendliche, Kontrakt-brüchige und Polizeimaßregeln statt. „Eine Statistik“, sagt Legien sehr zutreffend, „die in ihren wichtigsten Teilen falsch ist, kann nicht bei Angaben, bei denen die Phantasie der Berichterstatte der weiteste Spielraum gelassen ist, richtig sein.“ Genosse Legien weist dann mit aller Schärfe und Genauigkeit die Unrichtigkeit vieler in der amtlichen Statistik gemachten Angaben nach. Die amtliche Statistik zählt danach 432 Angriffs-streiks und 849 Abwehrstreiks und 48 Aus-sperrungen weniger als die gewerkschaftliche Statistik. Im Deutschen Reich waren es 417 Streiks und 48 Aussperrungen, von denen „die Behörden keine Kenntnis erlangt“ haben. Die Zusammen-stellung nach Industriegruppen ist ebenso unvollständig. Die gewerkschaftliche Statistik weist in der Metallindustrie 43, der Holzindustrie 50 und im Baugewerbe gar 345 Streiks auf, die amtlicher-seits nicht gezählt wurden. „Fürwahr, ein glänzendes Resultat amtlicher Zuverlässigkeit“, sagt Legien zum Schluß seiner Betrachtung, „sollten denn die verantwortlichen Stellen nicht endlich zu der Erkenntnis kommen, daß es, gelinde gesagt, ungehörig ist, solche unrichtigen Angaben in einer Statistik zu machen? Wenn nicht, dann sollte der Reichstag sich der Sache annehmen.“ Man könnte fast zu der Auffassung kommen, daß die amtliche Streikstatistik die Aufgabe erfüllen soll, Material für eine Art neues Zuchthausgesetz zu liefern. Hat man an dem schmähligen Scheitern der bisherigen Versuche noch nicht genug?

## Korrespondenzen.

Berlin. „Arbeiter-Dilettanten-Kunst-Ausstellung“. Die Ausstellung findet vom 16. bis 30. Januar im Gewerkschaftshaus statt. Arbeiter, die sich in ihren Mußstunden mit Mechanik und Plastik beschäftigt haben oder sonst etwas Neuartiges geschaffen, Erfindungen usw., werden gebeten, sich umgehend mit Adolf Levenstein, Berlin W. 30, Neue Winterfeldtstraße 36, in Verbindung zu setzen.

Bremen. Das Los des alten Gärtners. Anlässlich der Mitteilung an leitender Stelle der heutigen Nr. unsrer Zeitung erscheint es am Platze, auch jene schon in vorletzter Nummer abgedruckte Nachricht noch einmal zu wiederholen, die folgendermaßen lautet:

„Auf der Durchreise in Delmenhorst verstarb er seit langem beschäftigungslos gewesene 66 Jahre alte Gärtner Konrad Reinert. Im Begriffe, sein karges Mal einzunehmen, wurde er unwohl und verschied. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende bereitet. Als junger Gärtner bei guten Kräften ein beehrter Fachmann, in alten Jahren verachtet und verschmäht, weil nach unsrer herrlichen Gesellschaftsordnung, nachdem der Kapitalismus das Mark den Knochen entsogen, der alternde heimatlose Mensch dem Wander- und Betteistab — dem Hungertode preisgegeben ist.“

Entrecht und geächtet.“ Wenn alle arbeitnehmenden Gärtner, Gehilfen und Herrschaftsgärtner organisiert wären, dann brauchten unsre alten Kollegen nicht so heimatlos verkommen. Ihr jungen Kollegen, prägt Euch diese Bilder ein! Und denkt stets daran, daß die Arbeiterbewegung und diese ganz allein imstande ist, Verhältnisse, Zustände zu schaffen, die den Menschen ein Wohlfühlen sein können.

Feuerbach bei Stuttgart. Der „Schwäbischen Tagwacht“ entnehmen wir folgende vom 10. Dezember datierte Nachricht:

„In bürgerlichen Blättern erschien dieser Tage eine warnende Notiz über einen Mädchenhändler. Es dürfte sich hierbei um den Sohn des früheren Bürgerausschußmitglieds und Kunst-

und Handelsgärtners Faß handeln, der sich durch sein sozialistenfresserisches Benehmen besonders hervortat. Ob in diesem Falle auch wieder von dem „entsittlichenden Einfluß der Sozialdemokratie“ gefaselt wird?“

Wir erinnern bei dieser Gelegenheit daran, daß Herr Faß sen., also der Vater jenes als Mädchenhändler bezeichneten jungen Menschen, im Jahre 1906 die Abschaffung des Kost- und Logiszwanges mit der Begründung verweigert hat, daß „die jungen Gehilfen, wenn sie sich das Logis nach eigenem Ermessen wählen könnten, allzu großen sittlichen Gefahren ausgesetzt seien“. — Es soll öfters passieren, daß gerade die sich brütenden Tugendwächter am allerwenigsten berufen sind, Tugendwache auszuüben.

M.-Glabach. Am 12. Dezember fand hier die zweite öffentliche Versammlung statt, einberufen vom „christlichen“ Deutschen Gärtnerverband, nachdem die erste am 26. 11. wegen Mangel an Teilnehmern, völlig gescheitert war. Von der zweiten, für die mit Hochdruck agitiert wurde, sollte man nun doch in M.-Glabach, der Zentrale der „christlichen“ Gewerkschaften, etwas besonderes erwarten. Der Besuch war ganz leidlich. Erschienen waren der „christliche“ Kartellvorsitzende von M.-Glabach, als Referent der berühmte Chr. Müngersdorf aus Cöln, ein „christlicher“ Agitator aus Düsseldorf, 2 Lehrlinge und 18 Mitglieder — des A. D. G. V. Als nach einstündigem Warten niemand weiter kam, verschwand der Leiter zu der Wirtin, die bald erschien und uns erklärte, das Lokal müsse in 1/2 Stunde für eine andre Versammlung geräumt sein. Das nennt man „christliche“ Gastfreundschaft. Wir zogen von dannen, in ein gastlicheres Heim, mit dem Bewußtsein, daß es selbst in M.-Glabach, der Hochburg der „christlichen“ Gewerkschaften, für die „christlichen“ Gärtner keine Dummen mehr zu fangen gibt. Vielleicht versuchen es Müngersdorf und Genossen einmal in Cöln mit gleichem Erfolg. Da man im Deutschen Gärtner-Verband wieder mal drauf und dran ist, einen Beamten für Rheinland-Westfalen anzu-stellen, wird man wohl von M. den Befähigungsnachweis für diesen Posten verlangen, wo man mit Bannier so böse Erfahrungen gemacht hat. Zu diesem neuen Gewinn schon im voraus unsre herzlichste Gratulation. H. Link.

N.B. Das christliche Mitglied C., von dessen Existenz in Glabach die Leitung anscheinend keine Ahnung hatte, trat zu uns über, nach 2jähriger Mitgliedschaft einsehend, daß doch alle Mühe vergebens und eine besondre „christliche“ Organisation überflüssig und schädlich ist. D. O.

Quedlinburg. Zum Koalitionskampf, den die hier im Hirsch-Dunckerschen Gewerkverein organisierten Kollegen führen bzw. geführt haben, läßt sich auch das „christliche“ Blättchen vernehmen und zwar zu dem Zwecke, um dem A. D. G. V. eins auszuwischen. Das Zentralorgan der Hirsche, „Der Gewerkverein“, hatte die wahrheitswidrige Behauptung gebracht, es sei dort ein Mitglied des A. D. G. V. zum Streikbrecher geworden, und ein zweites Mitglied habe das werden wollen. Wir erachten es nicht der Mühe wert, uns dieserhalb mit den „Christen“ auseinanderzusetzen, da diese in derartigen Dingen auch heute noch die allerungeeigneten Tugendwächter sind. Dem „Gewerkverein“ ist schon an anderer Stelle gebührend geantwortet worden, und die Erfinder der Beschuldigung, die zurzeit sich noch feige drücken, sich für ihre Erfindung zu bekennen, werden ebenfalls, sobald sie ermittelt, zur Rechenschaft gezogen werden. — Im Rahmen des A. D. G. V. werden Streikbrecher auf keinen Fall geduldet. Wer sich zu einer solch schimpflichen Handlungsweise irgendwo hergibt, der „fliegt“ ohne Gnade. Für einen freigewerkschaftlich organisierten Arbeiter ist Streikbruch das verächtlichste soziale Verbrechen.

## Allgem. Deutscher Gärtnerverein.

Berlin N. 37, Metzger Straße 3. Fernsprecher: Amt 3, 5392

Vorsitzender: Josef Busch.

Bei jedem schriftlichen Verkehr ersuchen wir eine deutliche Angabe der Adresse des Absenders. (Name, Ort, Straße und Hausnummer.)

### Bekanntmachungen.

— Sonntag, den 26. Dezember, ist die 52. Beiragswoche fällig.

— Protokolle. Von einem Teil Orte geht uns die Nachricht zu, daß sie einen Teil Protokolle übrig behalten. Wo dies der Fall ist, da bitten wir um Rücksendung von Protokollen, weil wir noch einen Teil gebrauchen.

— Achtung! Vorstände der örtlichen Verwaltungen. Beachtet die Bekanntmachungen in Nr. 51. Statuten und Abrechnungsformulare werden mit der Zeitung Nr. 1, also in der Woche zwischen Weihnachten und Neujahr, gesandt.

Literarisches.

Der Musterkalender. Jeder Beruf, jeder Stand, jede Interessengemeinschaft hat heutzutage einen die besonderen Verhältnisse berücksichtigenden Almanach, und jeder Kalender erfüllt seinen besonderen Zweck. Einen allen Interessen in einer Jahresrückschau über alle Gebiete des Wissens und des öffentlichen Lebens gerecht werdenden, in zahlreichen Abhandlungen die besonderen Verhältnisse dieses und jenes Berufs und Standes im Einzelnen würdigenden Kalender, eine wahre Schatzgrube für jeden und alle besitzen wir aber in „Kürschners Jahrbuch“ (500 Seiten stark) das seit einer Reihe von Jahren Hermann Hilliger (Berlin und Leipzig) zu dem erstaunlich billigen Preise von 1 Mark herausgibt. Ein Kalender ist es im guten, alten Sinne, ein Kalender, aus dem sich jeder Rat erholen kann, ein Kalender, den jeder braucht. Gebührender Raum ist der Rechtspflege gewidmet, und selbst die Rechtsprechung des Reichsgerichts und der Oberlandesgerichte wurde hier eingehend berücksichtigt. Der leidigen Reichsfinanzfrage ist ein eigenes Kapitel eingeräumt, das alle wissenswerte Angaben zusammenfassend enthält. Daß Handel und Verkehr hervorragende Berücksichtigung fanden, ist ein besonderes Verdienst dieses außergewöhnlichen Buchs das tatsächlich eine wahre Auskunftsstelle darstellt. Eisenbahn-, Post-, Telegraphen- und Schifffahrtswesen, kurzum alles, was der häufige länderumspannende Weltverkehr mit sich bringt, ist aufs Anschaulichste

wiedergegeben. Dabei wird der Abschnitt „Handel und Verkehr“ durch ein derart reichhaltiges statistisches Material erläutert, wie es nur noch allenfalls im „Statistischen Jahrbuch für das Deutsche Reich“ zu finden ist. — Handel- und Handwerkskammern, Konsumvereinswesen und Gewerkschaften finden gleichermaßen eingehende Würdigung. Was es an Fortschritten und Geschehnissen auf dem Gebiete der Technik, Luftschiffahrt, Medizin, Kunst, Literatur, Bühne, Musik, Land- und Forstwirtschaft, Frauenbewegung, des Sport-, Bank-, Geld- und Kreditwesens usw. im Laufe des verflossenen Jahres gab, das alles ist gewissenshaft zu besonderen Abhandlungen registriert in dieser einzig dastehenden, reich illustrierten Jahresrevue, in „Kürschners Jahrbuch 1919“.

Im Verlage von J. H. W. Dietz Nachf. in Stuttgart ist erschienen: Babeuf und die Verschwörung für die Gleichheit mit dem durch sie veranlaßten Prozeß und den Belegstücken. Von Ph. Buonarrotti. Übersetzt und eingeleitet von Anna und Wilhelm Bloss. (Internationale Bibliothek Nr. 49.) 336 Seiten. Preis broschiert Mk. 2.—, gebunden Mk. 2.50. Das Werk enthält den einzigen authentischen Bericht eines beteiligten Zeitgenossen über jene Bewegung, die für die Entwicklungsgeschichte des Sozialismus von erheblicher Bedeutung ist. Die Übersetzer hoffen das Verständnis für die Verschwörung Babeufs, diese wichtige Erscheinung, zu fördern, die von der herkömmlichen Geschichtsschreibung gering-

schätzig behandelt und entstellt zu werden pflegt. Der Inhalt des Werkes besteht außer einer längeren Einleitung von W. Bloss und der Vorrede des Verfassers aus drei Teilen. Im ersten Teil werden die Parteien der jungen Republik einer scharfen Kritik unterzogen und die Pläne, Grundsätze und das Endziel der Verschworenen dargelegt. Im zweiten Teil wird der Prozeß behandelt und im Anhang eine Reihe Aktenstücke mitgeteilt, die in der Bewegung eine Rolle gespielt haben.

Die Volksschule wie sie ist. Diese Broschüre aus der Feder des früheren Lehrers, Genossen Otto Rühle, ist im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW.68, in zweiter Auflage erschienen. Außer einer Einleitung enthält die Broschüre folgende Kapitel: Die Volksschule und ihre Herren. — Erziehung und Unterricht. — Der Lehrer und die Schüler. — Das Schulgebäude. Preis 75 Pfg., Agitationsausgabe 30 Pfg.!

Die Proletarierkrankheit, ihre Entstehung und Verbreitung, Verhütung und Heilung. Von Dr. Zadek. (Heft 20 der Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek — Verlag der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW.68.) Das Heft sollte in keiner Arbeiterfamilie fehlen, es ist dazu bestimmt, Erkenntnis zu verbreiten. Preis 50 Pfg., Volksausgabe 20 Pfg. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Kolporture.

★ ★ Anzeigen-Teil. ★ ★

Die viermal gespaltene Petitzelle oder deren Raum kostet 30 Pfg.

Schluß der Anzeigen-Annahme: Dienstags früh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion nur die gesetzliche Verantwortung.

Gehilfen,

die gesicherte Lebensstellung und zeitgemäße, alle Zweige der Gärtnerei betreffende, gründliche (192A+) wissenschaftliche Fach-Ausbildung erstreben, finden zum nächsten Kursus Aufnahme unter günstigen Bedingungen an der Thüringischen

Gärtner-Lehranstalt Köstritz

- der stärkst besuchten höheren Fachschule für Gärtner. I. Kursus für Gehilfen. II. Kursus für Berechtigung z. 1jähr. freiwilligen Dienst. III. Kursus f. Gartenarchitekten und Landschaftsgärtner. IV. Kursus f. Obstbautechniker. Prospekt u. Auskunft kostenfrei durch Direktor Dr. H. Settegast.

Helmers & Renck, Harburg (Elbe)

Billigste Bezugsquelle in (1207/52m2) Kautschuk für Blumenbindereien. Gärtnerei-Verkauf. Eine bedeutende Kunst- und Handelsgärtnerei mit bedeutender Kranzbinderei mit 13 Gewächshäusern ist bei 20000 Mark Anzahlung zu verkaufen durch J. Kirchmann, Schöningen, (1272152) Braunschweig.

Gärtner-Gehilfen

sparen viel Geld, wenn sie einen Versuch machen mit unsern prima Messern, Scheren und Sägen. Spezialität: handgeschmiedete Klingen. (1264/52) Katalog postfrei Wicklein & Friedrichs, (1264/52) Cöln-Klettenberg.

Ausgeklagte Forderung

über 3500 Mark (1266/52/3 an Herrn Ed. Chrestenzen aus Erfurt, wohnhaft Leipzig, Frankfurterstr. 5, II, verbürgt von dessen Ehefrau Martha geb. Ulrich billig zu verkaufen. William Städter, Chemische Fabrik, Leipzig-Böhlitz-Ehrenberg.

Friedrich Fischer, Berlin S.O. 16, Bethanien-Ufer 8. Bureau u. Lager in Schreibmaschinen Vervielfältigungsapparaten nebst deren Zubehör, Kontor- u. Schreib-Utensilien, Schnellheftern, Zeitungsmappen (Selbstbinder), Kuverts mit u. ohne Druck in allen Größen, Kopier-Einrichtungen, Heftmaschinen, Briefwagen, Geschäftsbüchern, Bureauöbeln etc. Lieferant der Hauptgeschäftsstelle d. A. D. G.-V. u. fast sämtl. Gewerkschaften, Krankenkassen usw. (912)

Allgemeiner Deutscher Gärtnerkalender 1910.

Inhaltsangabe in voriger Nummer. Preis 75 Pfennig. In allen Zweigvereinen zu haben. Von der Hauptgeschäftsstelle in Berlin direkt bezogen: 75 Pfg. und 10 Pfg. Porto.

Passende Weihnachts-Geschenke!

S. Kunde & Sohn Dresden (Obiges Zeichen schützt vor Nachahmungen. Dresdener Werkstätten für Gärtner-Handwerkzeug S. KUNDE & SOHN Dresden-A.38, Kipsdorfer Str. 106. Gegr.1787. Hauptigenschaften unsrer Werkzeuge: 1. Haarscharfe, feine Schneiden; 2. Nur beste Rohstoffe; 3. Handlichkeit u. Dauerhaftigkeit; 4. Gefällige zweckmäßige Formen. Hauptverzeichnis stets kostenfrei zu Diensten.

Woran erkennt man ein gutes Messer? Verlangen Sie kostenlos unsre aufklärende Schrift „An die Verbraucher von Schneidewerkzeug“ nebst praktischen Ratschlägen und Anleitungen.

Tüchtiger Gärtner,

selbständig arbeitend, sowohl in der Landschafts- wie auch Kunstgärtnerei erfahren, zum 1. Januar oder später gesucht. Es wollen sich nur wirklich tüchtige Gärtner unter Beifügung von Zeugnisabschriften resp. Empfehlungen sowie Gehalts- pp. Ansprüchen melden. (1273) H. Schulze, Hannover, Georgstraße 18.

Bei Bestellungen berufe man sich stets auf diese Zeitung.

Verkehrs-Lokale für Gärtner.

- (In dieser Rubrik kostet ein zweifelliges Inserat pro Vierteljahr 2,50 Mk. (voranzubehalten). Darin erhalten die Inserenten regelmäßig ein Exemplar der Zeitung zum Aushängen in ihrem Lokal.)
Barmen: Rest. Zur Reichspost von Robert Kämper, Unterbarren, Alleestr. 42. Lok. d. Ortsv. Barmen-Elberfeld. Versammlung jeden 2. Samstag im Monat. Stellennachweis, Unterstützung und Büro: Albertstr. 49, I. (1022)
Barmen, Gasthaus: Albert Vogel, Rödigerstrasse 16. Verkehrslokal der Filiale Barmen. Versammlung jeden 3. Samstag im Monat. (1023)
Berlin N., Weissenburgerstr. 67. Verkehrslokal Herberge Stellenausgabe: 11-12 Uhr ebenda.
Berlin W., Vorbergstr. 9. Poschmann, Vereinslokal. Gute Speisen. Vslg. jeden Donnerstag vor dem 15. Jeden Sonntag früh: Zahlgroden.
Blankensee, Rest. Bernh. David, Doekenhuden, Bahnhofstr. Vers. So. n. 1. u. 15. (1025)
Braunschweig, Schöppenstedterstrasse 3, Zum schwarzen Ross, Verkehrslokal. Vsl. Jd. Sbd. (1026)
Chemnitz, J. Maternus, vnt, Hainstr. 7. Vslg. jed. 2. Samstag i. Monat. Arbeitsn.: Kull. Wegener, Sidontenstr. 22.
Cöln a. Rh., Restaurant Arenz, Weyerstr. 112. Vers. Samstag n. d. 1. u. 15. Büro: Pöhlstr. 17 I; Sprechst. 6-8 Uhr. (1029)
Dresden-A., Ritzenerbergstr. 2. und Marxstr. 13, „Dresdener Volkshaus“, Verkehrslokal u. Herberge.
Dortmund, Ostwall 17, „Zum Bienehaus“, Inh. Menteler, Verkehrslokal, Herb. u. Stellenn. Verslg. Samstag nach dem 1. und 15. (1030)
Düsseldorf, Flingerstr. 40-42, Zum gold. Schellfisch, W. Döllberg, gute Küche und Logis, zivile Preise (1031)
Elberfeld, Volkshaus, Hombücherstr., Verslg. jeden 4. Samstag im Monat. Verkehrslokal der Filiale Elberfeld. (1032)
Frankfurt a. M., Schlesinger Eck, Gr. Gallusgasse 2, Zentralverkehr der Gärtner Frankfurts, jeden Samstag Versammlung. (1035)
Frankfurt a. M.-Nordend, Restaurant Erl, Eckonheimerlandstr. 164. Versammlung Freitag nach dem 1. und 15. (1036)
Grünwald, Pein, Hubertusbaderstr. 3. Verk.-Lok. Verslg. Sonnabend n. d. 1. J. M. Gut. Mittagstisch.
Hamburg, Rest. König, Löhnbahn 48, Arbeitsnachweis von 10-12 Uhr. (1037)
Hamburg-Hehlhof, M. Lowerenz, Wrangel-Strasse 64, Verkehrslokal der Gärtner Hehlhof, Versammlung 1. u. 8. Dienstag i. M. (1038)
Hannover, Haller's Gasthaus, Bockstr. 11. Koll. sind jeden Tag zu treffen. (1039)
Leipzig, Volkshaus, Zeitzerstrasse.
Lübeck, Verkehrslokal: „Restaurant Olof“, 7. Querstrasse.
Magdeburg, Knochenhauerufer-Strasse 27-28, Eingang Packhof-Strasse, 1 Treppe. Vereinslokal, Zentralherb.: Kleine Klosterstr. (1041)
Mülhausen im Elsass, Wirtschaft zur Insula, Klostergasse 18.
München, Rest. Högerbräu, Thal 75. Zentralverkehr der Gärtner und Herberge. Versammlung jeden vierten Samstag im Monat. (1043)
Osnabrück, Gasthof „Osnabrücker Hof“, Collegienwall 14, 3 Min. vom Hauptbahnhof.
Pankow bei Berlin, Pankower Gesellschaftshaus Paul Rozycki, Kreuzstr. 3-4, Vereinslokal des Zweigvereins. (1045)
Steglitz, Verkehrslokal bei Fritz Romann, Stö-

Verantwortlicher Redakteur: Otto Albrecht, Berlin. — Verlag: Josef Busch, Berlin. Druck der Buchdruckerei Carl Hansen, Berlin N. 4.